Wilsdruffer Tageblatt

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage, abends 6 Uhr für den folgenden Tag. / Bezugspreis bei Selbstabholung von der Druckerei wöchentlich 20 Pfg., monatlich 70 Pfg., vierteljährlich 2,10 Mk.; durch unsere Austräger zugetragen monatlich 80 Pfg., vierteljährlich 2,40 Mk.; bei den deutschen Postanstalten vierteljährlich 2,40 Mk. ohne Zustellungsgebühr. Alle Postanstalten, Postboten sowie unsere Austräger und Geschäftsstelle nehmen jederzeit Bestellungen entgegen. / Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen der Betriebe der Zeitungen, der Lieferanten oder der Beförderungseinrichtungen — hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Ferner hat der Inserent in den obengenannten Fällen keine Ansprüche, falls die Zeitung verspätet, in beschränktem Umfange oder nicht erscheint. / Einzelverkaufspreis der Nummer 10 Pfg. / Zuschriften sind nicht persönlich zu adressieren, sondern an den Verlag, die Schriftleitung oder die Geschäftsstelle. / Anonyme Zuschriften bleiben unberücksichtigt. / Berliner Vertretung: Berlin SW. 48.

Wochenblatt für Wilsdruff und Umgegend.

Erscheint seit dem Jahre 1841.

Amts-Blatt

Insertionspreis Pfg. für die 6-gespaltene Korpuszeile oder deren Raum, Lokalpreis Pfg., Reklamen Pfg., alles mit 0% Teuerungszuschlag. Zeitraub und tabellarischer Satz mit 50% Aufschlag. Bei Wiederholung und Jahresumsätzen entsprechender Nachlaß. Bekanntmachungen im amtlichen Teil (nur von Behörden) die Spaltzeile 60 Pfg. bez. Pfg. / Nachweisungs- und Offertengebühr 20 bez. 30 Pfg. / Telephonische Inseraten-Aufgabe schließt jedes Reklamationsrecht aus. / Anzeigenannahme bis 11 Uhr vormittags. / Beilagengebühr das Tausend 6 Mk., für die Postauflage Zuschlag. / Für das Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr geleistet. / Strikte Platzvorschrift 25% Aufschlag ohne Rabatt. / Die Rabattsätze und Nettopreise haben nur bei Barzahlung binnen 30 Tagen Gültigkeit; längeres Ziel, gerichtliche Einziehung, gemeinsame Anzeigen versch. Inserenten bedingen die Berechnung des Brutto-Zeilenpreises. / Sofern nicht schon früher ausdrücklich oder stillschweigend als Erfüllungsort Wilsdruff vereinbart ist, gilt es als vereinbart durch Annahme der Rechnung, falls nicht der Empfänger innerh. 8 Tagen, vom Rechnungstage an, Widerspruch erhebt.

für die Königliche Amtshauptmannschaft Meißen, für das Königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff sowie für das Königliche Forstrentamt zu Tharandt.

Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6.

Postscheck-Konto: Leipzig Nr. 28614.

Nr. 205. | Dienstag den 3. September 1918. | 77. Jahrg.

Der amtliche Teil befindet sich auf der 4. Seite.

Alle feindlichen Angriffe gescheitert.

Träumer.

Der Widerhall, den die letzten Reden unserer Staatsmänner, des Kolonialministers, des Kriegsministers und des badischen Prinzen und Ständekammerpräsidenten, im Auslande gefunden haben, entsprach den Erwartungen, zu denen wir von vornherein berechtigt waren. Feindselige Ablehnung der Zumutung, sich wieder der gemeinsamen Menschheitsaufgaben zu besinnen, ist noch das mindeste, was man zu bieten hat; vielfach hat man überhaupt, unter höhnischem Hinweis auf die Kämpfe im Westen, jede Diskussion abgelehnt, weil sie ganz und gar überflüssig sei: die Westmächte wüßten schon für sich allein, was sie wollten und seien auf dem besten Wege, ihr Ziel unverkürzt zu erreichen. Auf Verhandlungen brauchten und würden sie sich nicht einlassen; erst müsse Deutschland niedergeschlagen werden, dann werde sich alles weitere schon finden.

Weil dieses liebliche Echo vorherzusehen war, wollte manchem unter uns das Hervortreten unserer Staatsmänner mit rednerischen Kundgebungen nicht gefallen. Sie übersahen eins: daß diese Reden in erster Reihe im Inlande wirken, die Zagenden wieder aufrichten, die Mutlosen stärken sollten. Daß sie dazu bestimmt waren, der frechen Propaganda unserer Feinde entgegenzuarbeiten, den Eindruck abzuschwächen, der mit ihrer keinen Augenblick rastenden Unermüdlichkeit hier und da erzielt sein mochte. Diese Absicht ist zum Teil schon erreicht worden, es bedarf aber selbstverständlich fortgesetzter Arbeit in der gleichen Richtung, wenn der aus der Fremde kommende, unseren Interessen in höchstem Grade abträgliche Einfluß wirklich mit durchschlagendem Erfolg bekämpft werden soll. Aber auch eine andere Gefahr ist nicht gering zu bewerten. Es gibt bei uns immer hoffnungsfrohe Leute, die sofort den Himmel offen sehen, wenn nur einmal ein flüchtiger Sonnenstrahl die arme Erde streift. Träumer, die schon alle Seligkeiten der Friedenszeit nahe glauben, sowie nur Männer in hervorragender Stellung sich mit den Dingen zu beschäftigen beginnen, die nach dem Kriege einmal kommen werden, kommen müssen. Zwischen diesen beiden Extremen, den ewig Hoffnungslosen und den nur zu leicht Begeisterten gilt es, die richtige Mitte zu halten. Jenen muß man es zu Gemüte führen, daß die augenblicklichen militärischen Erfolge der Verbündeten von ihnen selbst zwar aus sehr begreiflichen Gründen maßlos überschätzt werden, von uns dagegen doch mit nüchterner Ruhe beurteilt werden sollten; daß die feindliche Heeresleitung offenbar durch schwerwiegende Motive dazu getrieben wird, alles auf eine Karte zu setzen, und daß sie in unübersehbare Verstrickungen geraten dürfte, wenn sie dieses Spiel schließlich doch verliert; daß endlich auch Reden zur Kriegführung gehören, solange durch ihre Massenverbreitung bestimmte, je nachdem günstige oder ungünstige Wirkungen erzielt werden können, und daß es allerdings nur darauf ankommt, den richtigen Ton und — im allgemeinen wenigstens — immer auch den richtigen Inhalt zu treffen.

Den Träumenden hinwiederum muß man vorhalten, daß wir auf alles eher denn auf sprungartige Entwickelungen in der nächsten Zeit gefaßt sein dürfen; daß dazu auf beiden Seiten viel zu gewaltige Kräfte miteinander ringen und daß die feindlichen Völker und Regierungen sich viel zu sehr festgerannt und verbissen haben in ihrem wütenden Haß gegen alles, was deutsch ist, als daß wir von heute auf morgen hoffen dürften, ihre Seelen erweichen zu können. Bleiben wir nur hübsch mit beiden Füßen auf der Erde stehen, lassen wir uns nicht bange machen durch das Wutgeschrei unserer Feinde, deren Ohnmacht sich in diesen vier Jahren ja schon zur Genüge erwiesen hat; verlieren wir uns aber auch nicht in wesenlosen Friedenshoffnungen, nur weil vielleicht einmal die Möglichkeit vor uns auftaucht, daß der Vernichtungswille des Angelsachsentums über kurz oder lang zusammenbrechen könnte. Unserem guten deutschen Michel sind seine harmlosen Träumereien zumeist recht übel bekommen. Am besten wird er fahren, wenn er die Augen offen hält, während er alle Mittel anwendet, sein Leben zu verteidigen. So mögen unsere Staatsmänner reden, während Hindenburg und Ludendorff immer neue Hiebe austeilen.

Die Heimat aber soll, gleich weit entfernt von Niedergeschlagenheit und Hoffnungslosigkeit, mit leidenschaftlicher Hingabe an die glückliche Zukunft unseres **Volkes, unbeirrt ihre Pflicht tun — und nur ihre Pflicht!**

Der Fortgang der Riesenschlacht!

(Von unserem militärischen Mitarbeiter.)

Hm. Je weniger die feindlichen Großangriffe in die Tiefe hinein an Wirkung noch aufzuweisen hatten, umso mehr verbreiterten sie sich seitlich und dehnten sich immer mehr auf die anschließenden Frontabschnitte aus. Unsere letzte Schilderung brachte den Durchbruchsversuch Fochs östlich der Oise, zwischen diesem Fluß und der Aisne. Dort wich die bewegliche deutsche Verteidigung unter Wahrung dauernder Vorfeldkämpfe, die dem Feinde schwere Verluste verursachten, hinter die Oise südlich von Noyon und anschließend nach Osten hinter die Ailette aus. Mit diesen Fronthindernissen vor der Stellung kann dort in aller Ruhe ein weiteres Vorarbeiten der Franzosen abgewartet werden. Von der Ailette in Gegend Courcy-le-Chateau bis herab zur Aisne-Niederung in Gegend von Cuffies spannt sich dagegen unsere Verteidigung über das nicht durch Frontalhindernisse geschützte Hügelgelände zwischen Ailette und Aisne. Deshalb versucht der Feind gerade hiergegen noch weitere Durchbruchsversuche, um von dort aus die Flanke des Chemin des Dames zu gewinnen. Diese Versuche blieben fruchtlos. Gleichzeitig wurde durch unser Absetzen der Verteidigungslinie westlich der Oise bis hinter den Divette-Abschnitt auch dort den Franzosen der Boden zu einer sofortigen Fortsetzung ihrer Angriffe entzogen. Der Divette-Abschnitt, der vom Oise-Tal nach Nordwesten in Richtung Lassigny heraufstreicht, bietet der Verteidigung auf seinen überragenden nördlichen Höhen günstige und wohl auch gut versteckte Anklammerungspunkte. So erklärt sich, daß in der letzten Zeit die Franzosen in ihrem Angriffsabschnitt verhältnismäßig ruhig blieben, während der Schwerpunkt der Kämpfe sich in das Gebiet der alten Sommeschlacht 1916 und bis herauf nach Arras und nordöstlich davon verlegte. Die Engländer suchten zunächst in Unterstützung der französischen Durchbruchsversuche an der Oise ihr Heil im Durchbruch beiderseits von Bapaume. Als dieser aber ebenfalls an unserer beweglichen, immer wieder frontal dem Angriff neue Widerstände entgegensetzenden Taktik scheiterte, griffen die Wellen des feindlichen Angriffs über die südlich von der Somme und dann bis nördlich der Scarpe.

Mag auch hier und da dem Feinde in Verfolg unseres Ausweichverfahrens Gelände überlassen worden sein, — seiner Erfolge kann der Feind nicht froh werden. Sein Plan zielte auf strategische Wirkung, auf Vernichtung unserer Armeen, sein Gewinn bestand in örtlichen Erfolgen ohne Aussicht auf Herbeiführung einer Entscheidung. Und das ist das Wesentliche in dieser großen Schlacht! Schon jetzt kann man behaupten, daß die feindlichen Pläne gescheitert sind, wenn auch die Schlacht noch weitergehen wird.

Der Heeresbericht vom 28. August berichtet von dem schweren Kampf, in dem die Armee v. Below (Otto) am 28. stand. Südlich der Scarpe, rittlings der großen Heerstraße Arras-Cambrai, versuchte der Engländer erneut den Durchbruch, der aber in der Linie dicht östlich von Pelves — bis en Artois und Croisilles aufgefangen wurde.

Auch weiter südlich hiervon scheiterten alle Anstürme. Der Blick auf die Karte zeigt, was der Feind mit diesem Gewaltstoß beabsichtigt hatte: er wollte durch Vorstoß auf Cambrai und darüber hinaus in den Rücken der Schlachtfront gelangen, wollte also einen neuen, vernichtenden Schlag größten Stiles tun; seine Angriffe beiderseits Bapaume, sowie nördlich und südlich der Somme ließen infolgedessen etwas an Wucht nach und hatten trotz stellenweisen Hin- und Herschwankens der Kämpfe schließlich keine Änderung der Gesamtfront zur Folge.

Anders zwischen Somme und Oise, wo wir in freiem Entschluß uns vom Feinde abrückten, ihm die Trümmerfelder Chaulnes und Roye überließen und diese Bewegung ungestört und reibungslos durchführten. Diese Bewegung diente der Schonung unserer Schlagkraft, gleichzeitig aber einer gewissen Entwirrung der beiderseitigen ineinander zerrissenen Fronten. Mag also der feindliche Heeresbericht ruhig die Wiederbesetzung so und so vieler Ortschaften melden, wir wissen es besser: Die Ortschaften im Kampfgebiet sind nur Trümmerhaufen, kaum auffindbar im Gelände; ihr Besitz bringt nicht den geringsten Vorteil, es sei denn, daß das Gelände selbst durch seine beherrschende Lage dort einen taktischen Wert hat. Wenn wir also in unseren Berichten überhaupt Ortschaften erwähnen, so geschieht dies blos, um an Hand der Karte den Verlauf der Kampflinien bezeichnen zu können. — Ausgehend von unserem vorhin geäußerten Gesichtspunkte, daß die Operationen Fochs gegen die Flügel unserer westwärts der alten Siegfriedstellung vorspringenden Ausfallstellung gescheitert sind, haben wir jetzt zweifellos mit einer Fortsetzung der Anstrengungen der Entente zu rechnen, um uns im Raume zwischen Arras und Soissons irgendwo doch noch zu durchbrechen.

Auch das wird ihr nicht gelingen, wenn wir unser bisheriges Verfahren sinngemäß wieder anwenden. Der Feind ist im Zentrum der Schlachtfront in das mit Trichtern durchsetzte, schwierige, zertrümmerte Gelände der Sommeschlacht geraten. Er hat es nicht wie wir damals im Frühjahr 1918 in einem großen Anlauf überwinden können. Deshalb hängt er dort fest und kommt in ungünstige Lage, während wir mit der Rückenstärkung unserer festen alten Stellungen hinter uns im freien Gelände unsere Gefechtsführung beweglich gestalten können, ohne daß wir am Gelände kleben. Diese Tatsache, sowie die anerkannte Ruhe und Sicherheit, mit der unsere Heeresleitung ihre ganzen Maßnahmen trifft, läßt uns die Gesamtlage günstig und vertrauensvoll beurteilen, trotzdem wir mit dem Weitergang der Schlacht unter Anwendung unserer bisher erfolgreich angewandten Taktik rechnen müssen.

Z.

Graf Hertling über die Lage.

„Wir werden weiterkämpfen!“

Berlin, 31. August.

Der Reichskanzler empfing heute die Vertreter des Verbandes katholischer Studentenvereine Deutschlands, die ihm anläßlich seines 75. Geburtstages eine Glückwunschadresse überreichten. Nachdem er den Herren gedankt und einige Worte der Erinnerung an die katholischen Studentenvereine, deren Mitglied er gewesen, gesprochen hatte, fuhr der Reichskanzler fort: „Welche Anforderungen der furchtbare Weltkrieg im Laufe der verflossenen vier Jahre an den Verband gestellt hat, ist mir bekannt. Aber nicht nur mit der Waffe gilt es, das Vaterland zu verteidigen und den Sieg erringen zu helfen. Auch in der Heimat sind große und wichtige Aufgaben zu erfüllen, und gerade die akademisch gebildeten Kreise sind in erster Linie dazu berufen.

Die Last des Krieges liegt drückend auf unserem Volk; ich will sie nicht durch Worte zu verkleinern suchen. Zu den Opfern von Blut und Leben, von denen kaum eine Familie ganz verschont geblieben ist, kommen die Schwierigkeiten der Ernährung und Bekleidung, alle die mannigfachen Entbehrungen in der Gegenwart und der sorgende Ausblick in die Zukunft. Der Krieg ist das größte Gesamterlebnis für ein Volk, er befähigt zu ungeahnten Leistungen, aber er stellt auch gewaltige Anforderungen an die Nervenkraft.

Nicht umsonst spricht man von Kriegspsychose und bezeichnet damit die seelischen Erscheinungen, welche der Krieg auszulösen pflegt. Kriegspsychose zeigt sich daher bei sämtlichen am Kriege beteiligten Völkern, aber sie tritt je nach der Eigenart der letzteren verschieden auf. Bei unseren Feinden tritt sie auf in Form eines an Wahnsinn grenzenden Hasses gegen die Zentralmächte, vor allem gegen Deutschland, ein Haß, der durch eine ununterbrochene Kette der ungeheuerlichsten Verleumdungen genährt wird und sich in unerhörten Schmähungen alles dessen Luft macht, was uns wert und heilig ist. Bei uns dagegen äußert die Kriegspsychose ihre Wirkung vor allem nach innen, in Verstärkung der Neigung zur Kritik, die den Deutschen eigen ist, und die sich mit Vorliebe gegen die Regierung und ihre Maßnahmen wendet, und in der **Verschärfung der Parteigegensätze. Und darin, meine Herren, liegt zweifellos eine Gefahr. Nicht, daß von da eine wirkliche Erschütterung im Staatsleben zu befürchten wäre, dazu ist unser deutsches Volk in seiner weit überwiegenden Mehrheit zu einsichtsvoll und verständig, wohl aber durch den Eindruck, der bei unseren Feinden hervorgerufen wird. Sie träumen von einem bevorstehenden inneren Zusammenbruch, sie bauen darauf ihre Siegeshoffnung und verlängern um deswillen den Krieg.**

Hier ist darum ganz besondere Abhilfe notwendig. Was wir brauchen, ist ein einheitliches festes Zusammenstehen von Kaiser und Reich, Regierung und Volk, und zwar so, daß es auch nach außen deutlich in die Erscheinung tritt und nicht durch den Nebel der Meinungsverschiedenheit und ihre Äußerungen in Wort und Schrift verhüllt wird. Und hierzu beizutragen durch Beispiel und Belehrung ist Pflicht eines jeden, der durch Beruf, Bildung und Stellung dazu in der Lage ist. Helfen also auch Sie, wo Sie können, eine solche einträchtige Stimmung herbeizuführen, die Einheitsfront in der Heimat zu verstärken und weithin sichtbar ins Licht zu setzen.

Und nun noch zum Schlusse ein ganz kurzes Wort über die militärische Lage, vor allem ein Wort rückhaltloser Bewunderung für die fast übermenschlichen Leistungen der Armee in der vergangenen Woche.

Sodann aber darf ich sagen, daß unsere Oberste Heeresleitung die Lage mit voller Ruhe und Zuversicht ansieht, auch wenn sie sich aus strategischen Gründen veranlaßt gesehen hat, unsere Linien an mehreren Stellen zurückzulegen. Wir haben den Krieg vom ersten Tag an als Verteidigungskrieg geführt, wir haben ihn in Feindesland getragen, um dort unsere Grenzen zu verteidigen und die heimatlichen Fluren zu schützen. Wir werden dort weiterkämpfen, unsere herrlichen Truppen werden fortfahren, den gewaltigen Ansturm feindlicher Massen zurückzuschlagen, bis die Gegner einsehen, daß sie uns nicht vernichten können und daher auch ihrerseits zu einer Verständigung bereit sind. Und dieser Tag wird kommen, weil er kommen muß, soll nicht Europa verbluten und die europäische Kultur in Elend und Barbarei versinken.

Wir flehen zu dem Allmächtigen, der uns bisher so

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF